



**422.910 Menschen
sind in Österreich
ohne Arbeit**

**Isolation
Soziale Krise**

Verunsicherung

Ausgrenzung

Corona-Lockdown

Homeoffice

arbeitslos

Ängste

Einbußen

Kurzarbeit

langzeitbeschäftigungslos

Kündigungswelle

Unsicherheit

Herausforderung

Einschränkung

systemrelevant

hoffnungslos





Dennis Tamesberger,
Referent für Arbeits-
marktpolitik AK OÖ

Arbeitslosigkeit in Zeiten von Corona

Die Corona-Pandemie verbreitet Angst. Nicht nur um die eigene Gesundheit, sondern vor allem Angst um den Arbeitsplatz. Die Arbeitslosigkeit ist in noch nie dagewesenem Ausmaß emporgeschneit und die Ungleichheit in unserer Gesellschaft hat zugenommen. Eine offensive Politik, die für soziale und ökonomische Sicherheit sorgt, ist bisher ausgeblieben.

Arbeitslosigkeit in Zeiten von Corona

Die Corona-Pandemie verbreitet Angst. Nicht nur um die eigene Gesundheit, sondern vor allem Angst um den Arbeitsplatz. Die Arbeitslosigkeit ist in noch nie dagewesenem Ausmaß emporgeschneit und die Ungleichheit in unserer Gesellschaft hat zugenommen. Eine offensive Politik, die für soziale und ökonomische Sicherheit sorgt, ist bisher ausgeblieben.

Historischer Arbeitslosigkeitsanstieg

Während des „Corona-Lockdown“ sind wir Zeitzeugen geworden, wie die Arbeitslosigkeit auf das höchste Niveau in der zweiten Republik geklettert ist. Mehr als 200.000 Menschen verloren ihren Arbeitsplatz. Ende März waren 563.530 Menschen entweder arbeitslos oder in Schulung. In den Folgemonaten verlangsamte sich der Anstieg. Beim Wiederhochfahren der Geschäfte und Betriebe wurden erfreulicherweise zahlreiche Arbeitslose von ihren alten Arbeitgebern wieder eingestellt. Im August waren immer noch 423.000 Menschen ohne Beschäftigung.

Erneuter Anstieg möglich

Laut Konjunkturprognosen wird die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt 2020 zwischen 100.000 und 121.000 Personen höher sein als noch im Vorjahr. Unklar ist, wie viele Betriebe nach der Kurzarbeit bzw. nach der

Behaltefrist MitarbeiterInnen kündigen. Ebenso schwer zu prognostizieren ist, ob es im Tourismusbereich im Herbst zu einer zweiten Kündigungswelle kommt. Angesichts der relativ hohen Verschuldung der Tourismusbetriebe ist dies nicht auszuschließen.

Jugendliche als Erstbetroffene

Bereits von früheren Wirtschaftskrisen ist bekannt, dass Jugendliche als erstes betroffen sind. Betriebe stellen bei Wirtschaftseinbrüchen weniger neue Arbeitskräfte ein, wodurch sich die Jobchancen reduzieren. Ebenso verknappt sich das Angebot an offenen Lehrstellen. Junge Menschen sind aber auch häufiger von Kündigungen betroffen, weil sie oft ihre Berufslaufbahn mit einem prekären, unsicheren Job beginnen müssen. Das von den Sozialpartnern entwickelte Kurzarbeitsmodell konnte das Schlimmste verhindern. Im April war mehr als jeder dritte junge Beschäftigte in Kurzarbeit (38%). Dennoch kam es zu einem hohen Arbeitslosigkeitsanstieg. Im April waren 92.000 junge Menschen ohne Beschäftigung, im Mai 84.000 und in den Sommermonaten rund 75.000.

Narben, die ein ganzes Leben bleiben

Arbeitslosigkeitserfahrungen können Narben bei Jugendlichen hinterlassen, die im späteren Leben zu einer geringeren Lebenszufriedenheit, zu einem schlechteren Gesundheitszustand,

geringeren Einkommenschancen und zu einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko führen. Die Jugendphase ist ein sensibler Lebensabschnitt. Da nagt es sehr, wenn die Gesellschaft jungen Menschen das Gefühl gibt, dass sie nicht gebraucht werden. In früheren Wirtschaftskrisen war es oft so, dass benachteiligte Jugendliche mit schlechten Zeugnissen keine Jobs bekommen haben. Jetzt betrifft es sehr viele, die alles richtig gemacht, lauter Einser im Zeugnis haben und trotzdem keinen Job finden. Sie haben einfach das Pech, dass sie im Corona-Jahr mit der Schule fertig geworden sind und die Politik nicht ausreichend gegengesteuert hat.

Gefahr der Verfestigung der Arbeitslosigkeit

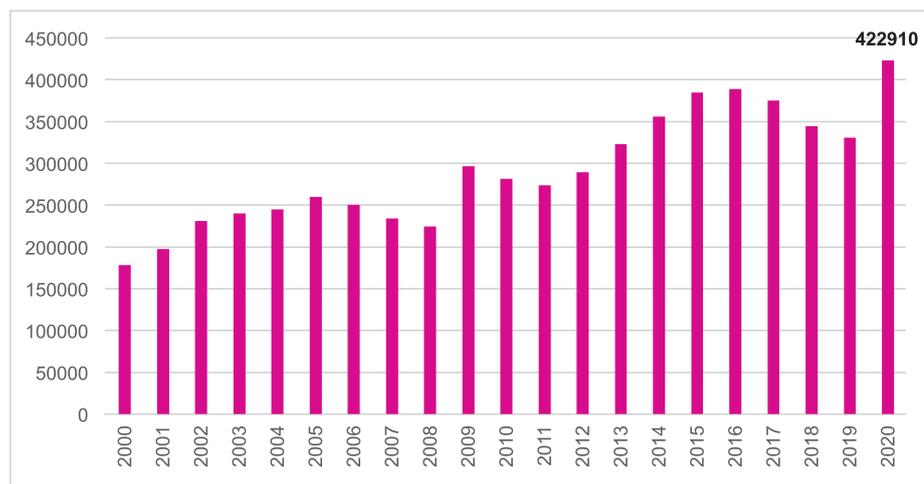
Seit der Corona-Wirtschaftskrise ist nicht nur die Arbeitslosigkeit gestiegen, sondern auch die Langzeitbeschäftigungslosigkeit. Bereits jetzt sind 121.000 Arbeitslose davon betroffen - dreimal so viele wie im Jahr 2008. Da uns frühere Krisen gelehrt haben, dass die starken Zuwächse der Langzeitbeschäftigungslosigkeit erst zeitverzögert stattfinden, ist zu befürchten, dass sich die Lage in den nächsten Jahren dramatisch zuspitzen wird. Dies muss mit allen Mitteln verhindert werden, da Langzeitarbeitslosigkeit häufig Armut, soziale Ausgrenzung und in weiterer Folge zunehmende gesundheitliche Beeinträchtigungen bedeutet.

Für soziale und ökonomische Sicherheit sorgen

Um den Menschen die Ängste zu nehmen, ist es zentral das Arbeitslosengeld auf ein armutsfestes Niveau anzuheben. Angesichts der Knappheit an Arbeitsplätzen muss der Staat aktiv Jobs und vor allem überbetriebliche Lehrausbildungsplätze schaffen. Um Langzeitarbeitslosen eine Perspektive zu eröffnen, braucht es dringend eine öffentliche Jobgarantie. Die Idee dabei ist einfach: Ausgaben, die sonst für Arbeitslosigkeit anfallen, werden für die Finanzierung von öffentlichen oder gemeinnützigen Jobs herangezogen. Damit können regional sinnvolle Jobs geschaffen und sozial-ökologische Bedarfe gedeckt werden, von denen alle profitieren.

Aktuelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Österreich

Arbeitslose Menschen inkl. SchulungsteilnehmerInnen jeweils im August



Die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung und ihre Herausforderungen in Zeiten der Krise

Durch den Lockdown im März war neben Gesundheit auch Arbeitslosigkeit ein zentrales Thema. Mit über 2 Millionen – 600.000 arbeitslose Menschen und 1.400.000 in Kurzarbeit – war mehr als die Hälfte der unselbstständig Erwerbstätigen unmittelbar davon betroffen. Bereits vor der Krise waren über 400.000 Menschen auf der Suche nach einem Arbeitsplatz, die es als Folge der Krise nun noch schwerer haben. Sie brauchen unsere Unterstützung dringender denn je, da Arbeitslosigkeit unsere Gesellschaft noch lange prägen und herausfordern wird. Es gilt dort hinzusehen, wo Menschen eine sofortige Unterstützung brauchen. Aber es benötigt auch innovative Lösungen, damit die Betroffenen wieder eine Chance auf eine Arbeitsstelle bekommen. So fördern wir konkret Weiterbildungen und Qualifizierungen für arbeitslose Menschen. Für das Jugendprojekt schafften wir Laptops für die TeilnehmerInnen an, die ihnen leihweise zur Verfügung gestellt werden. Ebenso wurden spezielle Lernmodule entwickelt, um das digitale Wissen der Jugendlichen zu erweitern und so ihre Chancen in der Arbeitswelt zu erhöhen.



Mitte März musste die Betreuung der Jugendlichen statt in Anwesenheit auf Fernbetreuung umgestellt werden. In kürzester Zeit wurde dazu ein Konzept entwickelt. Die Jugendlichen waren durch die Coronakrise sehr verunsichert: „Was heißt das für meine berufliche und private Zukunft?“ Die TrainerInnen versuchten ihnen in vielen Telefonaten Hoffnung zu vermitteln. Dies war nicht einfach, weil es wenig konkrete Informationen gab. Jeder Kurstag begann und endete mit einem telefonischen Kontakt mit den TeilnehmerInnen. Sie erhielten per E-Mail Aufgabenstellungen zur beruflichen Orientierung, Schul- und Allgemeinbildung und zur Erweiterung sozialer Kompetenzen. Die TrainerInnen erarbeiteten über 30 verschiedene Aufgabepakete. Die Jugendlichen meldeten den TrainerInnen zurück, dass sie froh sind über die Betreuung und die Aufgabepakete in der Zeit des Lockdowns. „Mein Tagesablauf ist geregelter, weil ich etwas zu tun habe!“



Oberstes Ziel im Zuge des Lockdown war es, möglichst alle Arbeitsplätze zu sichern und Personalabbau zu vermeiden. Außerdem wollten wir unseren MitarbeiterInnen Vertrauen und Stabilität gewährleisten. Zu Beginn war vor allem das Einholen arbeitsrechtlicher Informationen bzw. gesetzlicher Rahmenbedingungen für Betriebe eine große Herausforderung. Fast täglich änderten sich die Informationen. Uns ist es gemeinsam mit unseren Kunden gelungen, für fast alle überlassenen Arbeitskräfte individuelle Lösungen zu finden: von Homeoffice über Änderungen der Schichtmodelle bis hin zu flexiblen Arbeitszeitmodellen. Dazu war es notwendig, zeitnah und offen mit MitarbeiterInnen und Kunden zu kommunizieren. Wir mussten schnell reagieren und schnell Entscheidungen treffen – zum Wohl aller Beteiligten und mit Blick auf den wirtschaftlichen Fortbestand des Unternehmens. Ein gutes Zusammenspiel im JONA-Team hat dies ermöglicht.



Die Verunsicherung bei den TeilnehmerInnen zu Beginn des Lockdowns war sehr groß: „Was bedeutet das für meine weitere Ausbildung, wie werden die Theoriestunden, Prüfungen usw. ablaufen? Kann ich die erforderlichen Pflichtpraktika absolvieren?“ Mühsam war der Umgang mit den immer wieder geänderten Richtlinien der Regierung und des AMS sowie deren Umsetzung. Praktika konnten zum Teil nicht wie geplant begonnen werden. Je nach privater Situation der TeilnehmerInnen wurde das Homeoffice unterschiedlich empfunden. Bei TeilnehmerInnen mit mehreren Kindern waren die technischen und räumlichen Ressourcen ein Thema, zumal oft auch die PartnerInnen zu Hause arbeiteten. Durch die laufende Erreichbarkeit unserer Stiftungsbetreuerin und das Interesse an der persönlichen Situation bekamen die TeilnehmerInnen die Sicherheit, dass es für jede/n einen Weg zum Abschluss der Ausbildung geben wird.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Als Geschäftsführer der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung wende ich mich an dieser Stelle an Sie. Die Corona Pandemie hat viele Menschen unseres Landes in unterschiedlichster Form getroffen. Besonders schwer haben es derzeit Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben. Unsere Stiftung hilft diesen Menschen, unterstützen Sie uns bitte dabei mit Ihrer solidarischen Spende an die

Bischöfliche Arbeitslosenstiftung
mit beiliegendem Zahlschein oder direkt:
IBAN AT09 1860 0000 1065 3210



Ich danke Ihnen im Namen der Menschen, denen wir helfen sehr herzlich.

Ihr

CHRISTIAN WINKLER





Corona und die Auswirkungen auf das Soziale

Josef Pürmayr, Geschäftsführer Sozialplattform

„Sozial“ definiert der Duden als „auf die menschliche Gemeinschaft bezogen, zu ihr gehörend“. Dem schließe ich mich an. Den mit Corona gebräuchlich gewordenen Begriff „Social Distancing“ mag ich gar nicht – im Wortsinn bedeutet er aus der Gemeinschaft ausgrenzend. Mit Social Distancing ist im COVID-Zusammenhang zwar vordergründig der physische Abstand gemeint, es schwingt für mich aber immer das Ausgrenzende mit. Gerade in Krisen ist aber Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung wichtig. Diese unterstützende Praxis habe ich bei den sozialen Organisationen wahrgenommen. Wo immer möglich und gesetzlich erlaubt, haben soziale Organisationen ihre Beratungs- und Betreuungsleistungen in persönlichen Kontakten und in gewohnter Weise aufrechterhalten.

Wo dies nicht möglich war, haben sie auf Telefonberatung und digitale Kontaktwerkzeuge umgestellt. Als Behörden geschlossen hatten und existenziell wichtige Anträge nur online gestellt werden konnten, waren die sozialen Organisationen oft die einzigen Anlaufstellen und ihre MitarbeiterInnen die einzigen Kontaktpersonen, die weitergeholfen und das Unterstützungssystem aufrechterhalten haben. In diesem Sinne sind sie systemrelevant – allerdings wenig beachtet.

Die Regierungspolitik betreibt Social Distancing und tut zu wenig, um eine drohende soziale Krise abzuwenden. Die Verbote sind schon bemerkbar. Die Pfandhäuser machen das Geschäft ihres Lebens, weil mehr Besitztümer verpfändet werden, um an Bargeld zu kommen. Die Arbeitslosigkeit ist um 28% höher als vor Corona und droht in großem

Ausmaß zu einer strukturellen Langzeitarbeitslosigkeit zu werden, die wir erst ab dem Frühjahr 2021 als solche wahrnehmen werden. Höchste Zeit also für Programme, um gegenzusteuern. Die Senkung der Arbeitslosigkeit ist ein mächtiger Hebel, um Armut zu verhindern bzw. zu verringern. Eine große Qualifizierungsoffensive ist ab November geplant: bis zu 100.000 arbeitslose Menschen sollen in einer Stiftung umgeschult werden, 700 Mio. Euro stehen zur Verfügung. Das ist positiv, aber noch zu wenig. Neben mehr Qualifizierung ist ein Ausbau von Beratungseinrichtungen und sozial-ökonomischen Betrieben nötig. Und es braucht bessere Unterstützungsleistungen für Menschen, die in Armut oder an der Armutsgrenze leben. Die Ermöglichung eines menschenwürdigen Lebens sollte der Standard für eine angemessene Armutspolitik sein.

Einladung

Sozial-Stammtisch

Di., 10. November 2020, 19 Uhr
Cardijnhaus
Kapuzinerstraße 49, Linz

Das bedingungslose Grundeinkommen

Karl Immervoll, Theologe
Florian Wakolbinger, Ökonom



Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer besuchte unser Jugendprojekt JU-CAN und informierte sich bei den Teilnehmenden, wie es ihnen bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle geht.

© LandOOStingimayr



ANDERS IST GUT.

#ANDERSISTGUT
www.vkb-bank.at

VKB | BANK

Medieninhaberin und Herausgeberin: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung der Diözese Linz, Domgasse 3, 4020 Linz, 0732 / 78 13 70, arbeitslosenstiftung@diocese-linz.at, www.arbeitslosenstiftung.at. Sie können die Zusendung unserer Zeitung INFO jederzeit bei oben angeführten Kontaktdaten widerrufen. Redaktion: Barbara Mitterdorfer-Ehrenfellner, Kurt Rohrhofer, Christian Winkler. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung der Redaktion und der Herausgeberin. Fotoquelle: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung (falls nicht anders angegeben). Blattlinie: Informationsorgan der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung. Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., Niederdorf 15, 4274 Schönau